universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ich heiße Nagekotsch und habe mich verlaufen

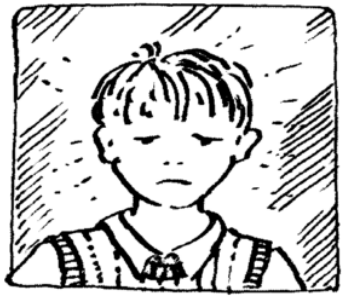
Thüminger, Rosmarie

Wien, 1998

6. Warum Lukas stinksauer ist

urn:nbn:at:at-ubi:2-7574

6. WARUM LUKAS STINKSAUER IST



Als Lukas von der Schule nach Hause kommt, ist die Küche leer. Statt Helene findet er einen großen Zettel auf der Kredenz. Er wuchtet die Plakate auf den Tisch und nimmt den Zettel zur Hand. Darauf steht:

Lieber Lukas,
es tut mir Leid, aber ich kann dir heute keine Topfenpalatschinken backen. Unser Stationsarzt ist über eine Gehsteigkante gestolpert und hat sich den Knöchel verstaucht. Er bekam einen riesigen Gipsverband. Ich muss ihn vertreten. Im Kühlschrank stehen ein Topf mit Gemüsesuppe und eine Schüssel Reis mit Pilzen.
Lass es dir gut schmecken.
Hast du Nagekotsch schon gefunden? Ich habe im Gemüsegeschäft und in der Konditorei angerufen. Sie haben versprochen, bei der Suche mitzuhelfen. Wenn Nagekotsch irgendwo gesehen wird, sagt man es uns sofort. Bis zum Abend.
Tausend Bussi von deiner Mutti.

Lukas versucht, den dicken Kloß in seinem Hals hinunterzuwürgen. Er hat sich auf Helene gefreut. Nicht nur, weil Topfenpalatschinken zu seinen Lieblingsspeisen zählen. Auch so. Martin hat sich nun schon sechs Tage nicht blicken lassen. Eben seit dem Krach zwischen ihm und Helene. „Anscheinend ist er auch auf mich beleidigt", denkt Lukas und wird noch eine Spur trauriger.

Und kein Nagekotsch, der grunzend auf ihn zuläuft. Kein Nagekotsch, der zärtlich die Schnauze gegen seine Nase stupst. Kein Nagekotsch, dem vor Vergnügen übers Herumtragen kleine, zitternde Wellen über den Rücken laufen.
Lukas holt sich das Essen aus dem Kühlschrank und macht es heiß. Er isst gleich aus den Töpfen. Das geht schneller und spart Geschirr. In Helenes Gegenwart kann er sich das sowieso nie erlauben. Helene legt Wert auf gute Manieren.
Lukas ist stinksauer. Helene hält sich in der Klinik auf und betreut andere Kinder. Zugegeben, diese Kinder sind krank und haben Schmerzen. Zugegeben, sie muss diesen Kindern helfen, weil sie Ärztin ist. Zugegeben, er und Helene müssen leben, und dazu braucht es Geld. Helene verdient das Geld in der Klinik. Der Vater von Lukas hat sich aus dem Staub gemacht, da war Lukas noch gar nicht geboren.
Zugegeben, die Kinder in der Klinik sind viel schlimmer dran als er. Sie sind krank. Sie müssen den ganzen Tag im Bett bleiben. Sie dürfen nicht Fußball spielen oder rodeln. Sie sind nicht einmal daheim bei ihren Eltern, sondern liegen in einem fremden Krankenhaus.
Alles zugegeben. Alles und noch viel mehr zugegeben. Alles verstanden und begriffen. Trotzdem ist Lukas stinksauer.
Nach dem Essen spült Lukas rasch Besteck und Töpfe mit kaltem Wasser ab und stapelt sie in den Geschirrspüler. Dann holt er Helenes Einkaufskorb vom Küchenkastl. Gekonnt schlichtet er Schere, Kleberolle, Plakate und – für alle Fälle – Helenes kleine Klammermaschine griffbereit hinein. Er hat nichts übrig für Chaos und Schlampereien. Er liebt überlegtes und geplantes Handeln.
Deshalb fängt er auch sehr systematisch mit dem Plakatieren an. Als erstes bekommt das eigene Haus ein Plakat verpasst. Lukas legt den Stapel auf die oberste Stufe. Dann schneidet er vier ordentliche Streifen Klebeband ab und klebt sie der Reihe nach über jede Ecke. Nun genügt ein Handgriff.

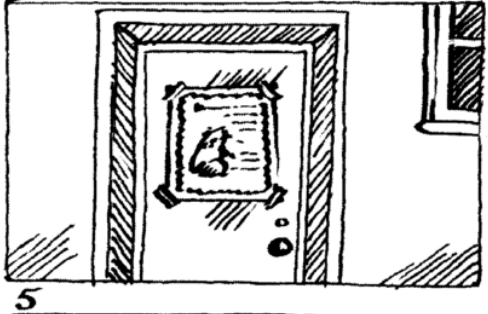
Das Plakat geschnappt, schön gerade an die Eingangstür gelegt, die Ecken angepresst. Fertig!
So verfährt er an allen Eingangstüren der Häuserzeile rechts. Dann kommen die Häuser dran, die neben dem kleinen Park stehen. Zum Schluss will er noch ins Hochhaus links von der Straße.
Die Klasse hat sich für ein sehr kräftiges, dunkles Gelb als Grundfarbe entschieden. Lukas findet, sie haben gut gewählt. Einige Plakate befestigt er mit Hilfe der Klammermaschine an dem Bauzaun an der Ecke. Als er am oberen Ende der Straße einen kurzen Blick zurückwirft, kann er sie noch immer deutlich sehen.
Im Hochhaus trifft er Martin, der gerade seinen Briefkasten leert. Martin ist unrasiert und im Schlafrock. Und das um zwei Uhr nachmittags! In diesem Augenblick versteht Lukas Helene, dass sie ab und zu einen Streit mit Martin anfängt. Ehrlich, ihm geht ein derartiges Durcheinanderwerfen der Tageszeiten auch gegen den Strich. Aber vielleicht ist es letztes Mal umgekehrt gewesen? Vielleicht hat Martin mit Helene Streit angefangen? Sie hat Lukas nichts Genaues gesagt. Und richtig ausfragen wollte er Helene nicht. Schließlich mischt sie sich ja auch nur äußerst selten in seine Angelegenheiten ein. Vorausgesetzt, er verhält sich so, wie Helene findet, dass es vernünftig ist. Er darf anziehen, was er will, wenn er nur bei Wind die Mütze aufsetzt. Er kann seine Aufgaben entweder gleich nach dem Essen machen oder am späten Nachmittag. Hauptsache, er macht sie. Es ist ihm erlaubt, mit den Freunden den ganzen Nachmittag Fußball zu spielen oder sie nach Hause einzuladen. Wichtig ist nur, die Spuren allzu wilder Spiele sind verschwunden, wenn Helene heimkommt. An manchen Abenden lungern sie gemeinsamen vor dem Fernseher und schauen sich eine witzigen Videofilm an. Das gefällt Lukas, besonders wenn sie zu viert sind. Er und Helene, Martin und Nagekotsch. Nun sind sie schon etliche Abende nur zu dritt gewesen. Und seit gestern fehlt auch noch Nagekotsch.

„Hallo, Lukas!“, sagt Martin. Martin ist wohl auch überrascht, Lukas hier zu sehen. „Warum machst du so ein komisches Gesicht? Was treibst du überhaupt hier, in diesem Stiegenhaus?“
Er hat offensichtlich noch nichts gehört vom Verschwinden des armen Nagekotsch. Kein Wunder, wenn man bis in den Mittag im Bett herumliegt!
„Du bist heute noch nicht außer Haus gewesen!“, sagt Lukas und heftet seinen Blick auf Martins ausgetretene Hauslatschen. „Wenn du Semmeln gekauft hättest, hätte die Bäckerin dir Bescheid gesagt. Die weiß es nämlich schon.“
Martin errötet glatt. „Es ist nicht, was du denkst. Oder was deine Mutti vielleicht meint“, sagt er. „Ich habe mir die Nacht nicht in Bars oder sonst wo um die Ohren geschlagen.“
Lukas zuckt mit den Schultern. Es geht ihn wahrscheinlich nichts an, wo Martin seine Nächte verbringt.
„Die Wahrheit ist, ich habe gestern eine kreative Phase gehabt. Ich habe bis vier Uhr früh gearbeitet. Was heißt gearbeitet? Geschwelgt habe ich in Ideen. Und erst die Ausführung! Der Holzinger wird mit seiner Produktion gar nicht mehr nachkommen!“
Martin grinst über das ganze Gesicht. Er ist Werbedesigner und entwirft zurzeit Werbemittel für die Firma Holzinger. Die hat ihren Betrieb zwei Straßen weiter und produziert Jalousien und Rollläden. Wahrscheinlich geht es Lukas nichts an, wie Martin seine Nächte verbringt. Aber dass Martin ihn, Lukas, nicht besucht, nicht anruft, kurz, ihn zu vergessen scheint, nur weil er Streit mit Helene hat, das geht ihn schon was an!
So grinst er also nicht zurück.
„Wir haben in der Schule auch ein Plakat gemacht. Alle gemeinsam. Für Nagekotsch.“
Martin reißt die Augen auf. „Für Nagekotsch?“
Lukas nickt. Schon wieder würgt es in seinem Hals. „Ja. Weil Nagekotsch verschwunden ist.“

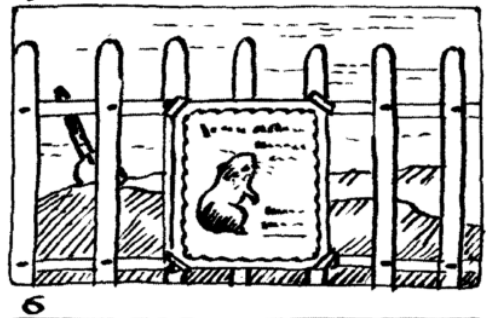
1

2

3



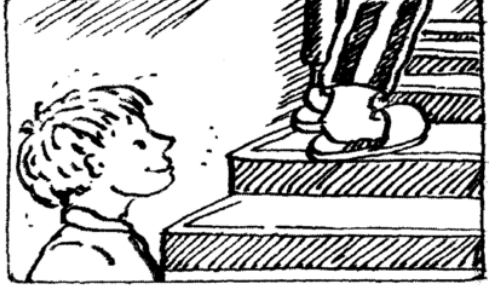
4



5

6

7



8

„Was? Nagekotsch ist verschwunden? Ja, wie kann denn so was passieren?“ Martins Stimme klingt echt erschrocken. „Und ich weiß nichts davon? Warum hast du mich nicht angerufen? Ich hätte dir suchen geholfen!“
Lukas zieht den Kopf ein. Vielleicht hätte er Martin anrufen sollen. Daran gedacht hat er ja. Aber dann ließ er es doch wieder bleiben.
Wenn Martin keinen Streit mit Helene hätte ...
Oder wenn er in diesen Tagen einmal, nur einmal, zu ihm gekommen wäre ... Aber so?
Nein, Lukas will sich niemandem aufdrängen. Auch Martin nicht. Obwohl er ihn gern hat. Richtig gern. Das spürt er genau.
„Armer Nagekotsch. Die Nächte sind so kalt! Und er ist es ja gewöhnt, bei dir zu sein.“, meint Martin.
„Ich bin es auch gewöhnt, bei ihm zu sein“, sagte Lukas.
Da reißt sich Martin zusammen. „Hör zu, Lukas. Ich glaube, du brauchst dir keine Sorgen zu machen. Erstens hat Nagekotsch ein dichtes Fell. Der kriegt nicht so leicht kalt. Und zweitens ist er klug. Entweder findet er heim. Oder er haut sich jemandem ans Herz.“
„Er haut sich jemandem ans Herz?“
„Ja! Vielleicht sitzt er eben in diesem Augenblick in einer warmen Stube und verzehrt ein Salatblatt nach dem anderen. Und die ganze Familie steht um ihn herum und bewundert ihn.“
„Aber er gehört ja mir. Ich will ihn wieder haben!“
„Immer mit der Ruhe! Du wirst ihn schon wieder bekommen! Hast du nicht eben gesagt, ihr habt in der Schule ein Plakat gezeichnet? Schätze, mit dessen Hilfe soll Nagekotsch gefunden werden. Du hast es mir noch immer nicht gezeigt.“
Also entrollt Lukas das oberste seiner Plakate. Martin nimmt es, hält es weiter weg und kneift prüfend die Augen zusammen.
„Nicht schlecht“, meint er schließlich. „Als Amateurarbeit nicht schlecht. Gut gezeichnet. Das runde Schnäuzchen und die zwei Ohren erwecken

väterliche Gefühle. Auch der Text ist gut. Die Überschrift besonders."
„Die hat Matthias erfunden."
„Euer Mongolide? Nicht schlecht!"
„Unser Schüler mit dem Down-Syndrom", sagt Lukas. Mindestens dreimal hat er Martin schon gesagt, was die Lehrer sagen: Das Wort Mongolide ist nicht richtig. Manche Leute finden es beleidigend. Deshalb soll man es nicht verwenden. Das richtige Wort für die Krankheit von Matthias lautet Down-Syndrom.
„Entschuldigung. Ich habe es nicht böse gemeint!", sagt Martin.
„Matthias kann schön zeichnen. Und ganz tolle Tonfiguren formen. Unserer Lehrerin behauptet, seine sind die witzigsten. Er ist nämlich auch kreativ."
Kurze Zeit stehen sie schweigend da. Dann fragt Martin plötzlich: „Sag, was macht Helene eigentlich?"
„Sie arbeitet. In der Klinik. Sie muss ihren Stationsarzt vertreten", sagt Lukas.
Martin nickt, als hätte er nichts anderes erwartet. Dann hilft er Lukas, das nächste Plakat an die Glastür zu kleben. Sie befestigen es in Augenhöhe eines mittelgroßen Erwachsenen.
„Hast du noch viele Plakate anzubringen?", fragt Martin.
Lukas schüttelt den Kopf. „Nur mehr sieben Stück."
„Hättest du Lust, mit mir zu frühstücken? In der Konditorei Zuckerkron an der Ecke."
„Frühstücken? Ich habe vor ungefähr einer Stunde zu Mittag gegessen!"
„Na ja, ich frühstücke, und du kannst jausnen. Wahrscheinlich ist diese Mahlzeit zurzeit bei dir dran. Und nachdem deine Mutter arbeitet, wirst du vermutlich kein besonders ausgiebiges Mittagessen bekommen haben, oder?"
Lukas nickt. Beim Wort „Zuckerkron" verspürt er tatsächlich schon wieder Appetit.

„Gut. Ich werde mich fein machen. Du klebst deine letzten sieben Plakate. In zwanzig Minuten treffen wir uns in der Konditorei Zuckerkron. Einverstanden?“